

*Predigt über Römer 12,16–21 zum Kirchweihfest von St. Johannis,
Gutenstetten*

13. Juli 2014

Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21–22).

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Liebe Gemeinde,

heut' Nachmittag ist es wieder soweit: Der Kerwaumzug ist dran und jeder ist schon gespannt, wer heuer wieder einen Wagen kriegt. Interessant ist das schon und Spaß macht es auch, wenn man sich lustig machen kann über den Blödsinn, der so manchem übers Jahr passiert ist. Wir Pfarrer kriegen ja auch oft einen Wagen und damit unser Fett ab und Sie wissen, dass es bei so manchem Wagen mit der Wahrheit nicht so genau genommen wird. Also eigentlich möchte man nicht auf den Wagen kommen und ich hab schon so manches Mal gehört: „Naa, des mach ich net – wenn ich des mach, dann hab ich gleich an Wagen.“ Das ist ja irgendwie auch der Sinn der Sache, dass man sich beim Leben im Dorf immer überlegt, dass man nix anstellt, was einen auf den Kerwawagen bringt.

Na, und nach dem Umzug werden ja die Wagen mit der Kerwapredigt präsentiert und das ist dann erst das eigentlich Lustige. Denn zu den Darstellungen auf den Wagen kommen jetzt noch gedichtete Sprüchli und natürlich ein abschließender Tusch und ein Kommentar zu dem, was da passiert ist

Bei Paulus und seinem Brief an die römische Gemeinde stelle ich mir vor, dass der Apostel auch so manches Verhalten vor Augen hatte, das ihn zu einem geistlichen Kerwawagen geführt hat ... Da lag ja offensichtlich so einiges im Argen, und wie man sich als christliche Gemeinde eigentlich verhalten sollte, das war wohl den Mitgliedern der frühen christlichen Gemeinden nicht viel klarer als den heutigen.

Ich stelle mir jetzt also mal vor, dass vor unseren Augen der Kerwaumzug des Paulus mit lauter gut biblischen Wagen vorbeizieht. Schauen Sie mal hin!

Ach so ja – schon mal zum Einstieg ein kräftiger *Tusch!*

Da kommt ja schon unser erster Wagen mit der Überschrift: SEID EINES SINNES UNTER-EINANDER.

Auf dem Wagen sehe ich vier Personen sitzen. Das Nummernschild zeigt: sie stammen aus Korinth (also aus einer der renommiertesten christlichen Gemeinden damals). Die vier sitzen auf dem Wagen, aber sie sitzen alle vier so mit den Rücken aneinander, dass sie in die vier verschiedenen Himmelsrichtungen schauen, bilden dadurch quasi ein Kreuz. Mit einander sprechen können sie auf diese Weise offensichtlich nicht. Und da erinnere ich mich an das, was Paulus in seinem Korintherbrief aufgegriffen hat, dass die Christen dort sich nämlich in vier Gruppen gespalten haben, die sich auf verschiedene Autoritäten berufen und nicht mehr miteinander sprechen.

Ach jetzt hör ich auch das Sprüchla zum Wagen:

Mir senn lauder dolle Leut, die besten Christen weit und breit,
 doch kaaner gibt dem annern recht, weil wo der herkommt, des iss schlecht
 wohi' mir g'hörn entscheid mer selber
 mir sinn so dumm wie manche Kälber
Tusch!

Der zweite Wagen tuckert heran. Die Aufschrift lautet: TRACHTET NICHT NACH HOHEN DINGEN. In Klammer steht: Werdet nicht überheblich.

Wieder sind mehrere Personen zu sehen, offensichtlich spielt das Ganze im Heiligen Land. Der eine von den Dreien ist Jesus; erkennbar am Bart und den langen Haaren und einem weißen langen Gewand, die anderen beiden drängeln sich an ihn heran, junge Kerle mit eifrigen Blicken. Oder, nein, sie zeigen irgendwie nach oben und reden heftig auf den Jesus ein.

Das muss die Szene sein, wo die beiden Jünger zu Jesus kommen und sich an ihn „ranwanzen“, würden wir sagen, und die anderen Jünger haben es damals auch so gesehen – und von Jesus wissen wollen, ob er ihnen garantieren kann, dass sie demaleinst im Himmelreich auch wirklich an seiner Seite, das heißt *direkt* an seiner Seite, also näher als die anderen, sitzen werden.

Des Sprüchla is' aa schee und basst gut:

Master, mir ham da er Froch, die Antwort könnerst uns glei soch:
 Wie is' etz des im Himmelreich. Sinn denn do werkli alle gleich?
 Mir zwaa, mir kumma sicher nei, mir worn ja immer mit dabei
 Jetzt hätt mer aber scho gern gewisst, wer vo uns na nebn dir sitzt?
Tusch!

Der dritte Wagen kommt – jetzt ist auch endlich mal eine Frau drauf, aber komisch die schaut gar nicht aufrecht in die Welt, sondern ganz krumm und gebückt nach unten. Und vor ihr steht wieder der mit dem Bart und den langen Haaren, also Jesus. Aber da sind noch mehr Männer auf dem Wagen, und einer von ihnen hebt seinen Finger und fuchtelt gegen Jesus als würde er ihn zurecht weisen.

Wie heißt denn eigentlich die Aufschrift? Da steht: HALTET EUCH NICHT FÜR KLUG. Ich muss kurz überlegen, aber jetzt fällt es mir ein: Das muss die Geschichte sein, in der Jesus am Sabbat eine Frau heilt, die ihr Leben lang unter einem gekrümmten Rücken litt und deswegen nie jemandem ins Gesicht sehen konnte. Die hat er einfach heil gemacht und musste sich anschließend, so wie die Leute, die dabei waren, vom Synagogenvorsteher kluge Worte anhören: Sechs Tage habt ihr Zeit, eure Kranken zu diesem Jesus zu bringen und sechs Tage hast du Zeit um sie zu heilen, aber am Sabbat, da ist Pause angesagt, da darf so etwas nicht gemacht werden!

Im Sprüchla sagt er:

Ich sochs dir etz wie's wirklich is', damitz des net numal vergisst:
 Wann g'heilt wird, des bestimma mir, wenn's scho sei muss do vor unsrer Tür
 Die Alt, die war scho so lang krumm, da kummts auf aan Tog a net rum.
 Du müsserst des ja besser wissen, der Sabbat der wird net verschlissen!
Tusch!

Der vierte und letzte Wagen ist aber interessant, da sind jede Menge Leute drauf und sie alle haben Steine in der Hand – warum wohl. Auf dem Wagen steht: VERGELTET NIEMAND BÖSES MIT BÖSEM.

Oh weh, sie stehen alle im Kreis um eine Frau mit hängendem Kopf, die in der Mitte steht. Mir schwant nichts Gutes.

Und wirklich steht ja im Johannesevangelium die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin. Ist denn der Jesus nicht auf dem Wagen? Doch, ich habe nicht genau hingesehen. Er ist auch da in der Mitte, aber er ist tief gebückt und malt mit dem Finger im Sand. Ja, so ist das in der Geschichte, die Pharisäer und Schriftgelehrten bringen eine Ehebrecherin zu ihm und sagen, sie gehört gesteinigt und er soll gefälligst was dazu sagen. Aber Jesus sagt nichts, sondern schreibt auf die Erde und als sie nicht locker lassen, da sagt er nur: ... Ach, das verrate ich ihnen später.

Jetzt kommt erst einmal das Sprüchla:

Die Mari hat en annern gnumma
 Doch mir sinn auf die Schlich ihr kumma
 Die gricht jetzt erscht emal ihr Fett
 Dann is' die Sach a wider wett
Tusch!

Soweit der Kerwaumzug des Paulus, liebe Gemeinde.

Aber was hat Paulus sich wohl gedacht angesichts dieser Wagen und was sagt er dazu in seiner Predigt?

Die Kommentare zu den Wagen würden wohl so lauten:

Beim ersten Wagen mit den vier Leuten, die so sitzen, dass sie sich nicht anschauen und ein Kreuz bilden, da sagt Paulus: Ihr seid wirklich rechte Kälber, so wie ihr das selbst von euch sagt. Auch wenn ihr in einem Kreuz auf dem Wagen sitzt, bildet ihr

kein Kreuz, sondern ihr zerlegt das Kreuz Jesu Christi dadurch, dass ihr miteinander über Kreuz seid. Ist Christus etwa zerteilt? Ist er nicht der EINE, der für euch ans Kreuz gegangen ist und ihr wagt es, euch auseinander zu teilen und damit ihn aufzuteilen?

Ich sage euch, damit macht ihr das Kreuz Christi zunichte.

Christlich miteinander leben, das heißt nicht, dass man immer die gleiche Meinung haben muss. Aber es heißt, dass wir mit Konflikten anders umgehen: freundlich, aufeinander achtend, miteinander sprechend, miteinander betend. Und vor allem EINES Sinnes. Also: Im Sinne Jesu. So dass andere sich ein Beispiel daran nehmen können und sich nicht über euch lustig machen.

Also: Seid eines Sinnes miteinander.

Der zweite Wagen, Sie erinnern sich, zeigt die beiden Jünger, denen ihre Nähe zu Jesus offensichtlich ein wenig zu Kopf gestiegen ist und die sich jetzt einen der besten Plätze im Himmelreich ausrechnen. Bitte, werdet nicht überheblich, empfiehlt der Apostel Paulus hier. Das versteht man auf Anhieb, der Erfolg kann ja so manchem zu Kopf steigen, und das Streben nach Anerkennung und Karriere ist ja auch nichts Verwerfliches. Aber es ist wichtig, sagt der Apostel, dass ihr bei allem Höher-hinauswollen den Boden nicht unter den Füßen verliert. Und dieser Boden ist Jesus Christus. An ihm gilt es sich zu orientieren. Das zeigt auch die Antwort Jesu auf die Frage der beiden Jünger: Wer neben ihm sitzen will, muss auch bereit sein, alles auf sich zu nehmen, was er auf sich genommen hat. So weist er ihnen den rechten Platz neben sich selbst zu: Wer so sein will wie Jesus, der darf nicht ans Herrschen denken, sondern zuerst ans Dienen. Wie gesagt, damit weist Jesus die beiden im besten Sinne zu recht, zeigt, dass sie sich nicht selbst überheben sollen.

Deshalb: Trachtet nicht nach Hohen Dingen!

Um die Frage der menschlichen Klugheit geht es dem Apostel bei dem dritten Wagen mit der Heilung der gekrümmten Frau am Sabbat. Sein Kommentar dazu lautet: Ach ihr superklugen Menschen. Lasst doch einmal beiseite, dass ihr fast bei allem die absoluten Fachleute seid und so gut Bescheid wisst. Und schaut auf das, worum es wirklich geht. Jesus selbst sagt und zeigt es euch in dieser Geschichte: Es geht nicht darum, dass alles so gemacht wird, wie es sein soll – fränkisch „wie’s g’hörert“ Jesus sagt: es geht um das, was dem Leben dient. So wie ihr selbstverständlich eure Tiere auch am Sabbat zur Tränke führt, weil sie das zum Leben brauchen, so hat der Weg diese kranke Frau zu mir geführt, weil sie meine Kraft zum Leben braucht. Denkt bei all eurer Klugheit daran, dass euer Zusammenleben die Liebe Gottes zu den Menschen bezeugen soll!

Und: Haltet euch nicht selbst für klug!

Jetzt fehlt nur noch unser vierter Wagen. Der mit der Frau in der Mitte und der Menge um sie herum, die danach verlangt, sie zu steinigen, weil sie Ehebruch begangen hat.

Dass Menschen Vergeltung einfordern, weiß Paulus nur zu genau. Trotzdem meint er gerade zu so einem Vorgang, dass Christen Böses mit Gutem überwinden und nicht vergessen sollen, sich an Jesus zu orientieren. Denn Jesus sagt in dieser Geschichte, was ich Ihnen vorhin noch nicht gesagt habe: Er sagt in aller Ruhe zu dieser aufgebracht Menge, die darauf brennt Vergeltung zu üben: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Daraufhin verschwindet einer nach dem anderen von denen, die gerade noch der Frau ihr Fett geben wollten und der Meinung waren, es läge an ihnen, die Sache zu bereinigen. Ja, mehr noch: Jesus vergibt der Frau, die ihre Sünde eingesteht, ihre Schuld und schickt sie in ein besseres Leben.

Deshalb: Vergeltet niemand Böses mit Bösem, sondern seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

Die Kerwapredigt des Paulus, liebe Gemeinde, die gibt uns nicht einfach gute Ratschläge wie heute Nachmittag beim Kerwaumzug im Dorf.

Mit den Beispielen unserer biblischen Wagen will der Apostel Paulus schlicht Bezug nehmen auf das, was Jesus gesagt und getan hat. In diesem Umzug soll niemand vorgeführt werden. Paulus erinnert uns schlicht daran, dass wir barmherzig sein sollen wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Er nimmt Bezug auf das, was Jesus vorgelebt hat. Jesus war auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Und er traut uns allen Ernstes zu, dass wir das auch schaffen: Deswegen steht auf dem ersten Bulldog im Kerwaumzug des Paulus ein großes Schild. Auf dem ist zu lesen: IST'S MÖGLICH, SO VIEL AN EUCH LIEGT, HABT MIT ALLEN MENSCHEN FRIEDEN. (Röm 12,21)

Einen Versuch ist es allemal wert, liebe Gemeinde. Wer Jesus nachfolgt, der versucht sich daran zu orientieren. Lassen sie es uns immer wieder miteinander versuchen, damit aus unserer Mitte keine neuen Kerwawagen hervorgehen, sondern immer neue Blüten und Triebe der Liebe Gottes, so wie wir es jetzt hören und dann singen!

LIED EG 659 „Freunde, dass der Mandelzweig“

Pfarrerin Dr. Ulrike Schorn